Karte 5b

Hügelgräberbronzezeit

Von Wolf Kubach
Lfg. 1, 1960 – M. 1:900000
Kartenentwurf: Wolfgang Dehn

Die von W. Dehn bearbeitete Karte zeigt – nach dem Forschungsstand um 1960 – Verbreitung und Gliederung der Funde des älteren Abschnittes der Bronzezeit, der in Hessen wie in weiten Teilen Mitteleuropas von der nach ihrer vorherrschenden Grabform benannten Hügelgräberkultur und deren unmittelbaren Nachfolgeerscheinungen eingenommen wird. Nach bisher überwiegender Forschungsmeinung umfaßt dieser ältere Bronzezeitabschnitt das 17. bis 12. Jh. v. Chr.

Kartiert sind die Gemarkungen mit an Beigaben erkennbaren Gräbern (bzw. verstreuten Funden aus zerstörten Gräbern) und/oder Deponierungen. Die beigabenführenden Gräber stellen nur einen Teil des ehemaligen Bestandes dar und spiegeln wahrscheinlich eine gewisse soziale Stellung der so Bestatteten wider.

Die hügelgräberzeitlichen Gräber sind ganz überwiegend Körpergräber in vielfach gruppenweise beieinanderliegenden Grabhügeln, die sich als obertägige Bodendenkmäler in erster Linie in Waldgebieten erhalten haben und dort seit über eineinhalb Jahrhunderten bevorzugtes Ziel mehr oder weniger sachkundiger Ausgrabungen sind. In fruchtbaren Ackerbaugebieten sind sie dagegen seit langem – mit den darin befindlichen nicht in den Boden eingetieften Gräbern – der Zerstörung ausgesetzt; überliefert sind allenfalls einzelne Teile ihrer Grabausstattung, die als Lesefunde geborgen werden. Eine Eigenheit des südmainischen Gebietes sind Gräber in Sanddünen, die teilweise wie natürliche Grabhügel wirken. Daneben spielen Flachgräber ohne erhaltene obertägige Kennzeichnung nur am Ende des berücksichtigten Zeitraumes im südlichen Teil des Kartenausschnittes eine größere Rolle; sie unterliegen ganz anderen Überlieferungs- und Auffindungsbedingungen und kommen zumeist außerhalb der heutigen Waldgebiete bei landwirtschaftlichen oder Bauarbeiten zum Vorschein. Eine weitere wichtige Quellengattung sind die Deponierungen – bewußte Niederlegungen eines oder mehrerer Gegenstände ohne direkten Zusammenhang mit einer Bestattung. Solche Niederlegungen können mit dem Vorsatz der späteren Wiederaufnahme geschehen, es kann sich aber auch um die Weggabe eines oder mehrerer Gegenstände als Weihegabe handeln. Häufig weisen bestimmte Fundstellen (z. B. Moore, Flüsse, Berge) auf die zuletzt genannte Möglichkeit. Die Auffindungsbedingungen der Deponierungen sind, abhängig vom jeweiligen Niederlegungsort, recht unterschiedlich. Mehrstückdepots und vor allem die zahlreichen einzeln gefundenen Bronzen (namentlich Beile) verdichten das Fundbild besonders in gräberarmen Gebieten. Siedlungen spielen im Kartenbild entsprechend dem seinerzeitigen Forschungsstand kaum eine Rolle; inzwischen hat sich vor allem im Rhein-Main-Gebiet die Zahl der bekannten Beispiele vermehrt.

Die bronzezeitliche Hügelgräberkultur setzt ein mit einem über weite Strecken relativ einheitlichen Formenschatz sowohl der Männer- als auch der Frauenausstattung. Die Grabausstattung der Männer umfaßt in der reinen Hügelgräberzeit vorzugsweise Waffen (Beil, Dolch, selten Schwert) und Trachtzubehör (Nadel), die der Frauen Trachtzubehör und Schmuck (Nadeln, Kopf-, Hals-, Arm-, Bein- und Kleiderschmuck). Die weiträumigen Beziehungen am Beginn der Hügelgräberzeit lassen überregionale Handels- und Handwerkskontakte erkennen und stehen wahrscheinlich im Zusammenhang mit der – wohl vom mittleren Donaugebiet ausgehenden – endgültigen Ausdehnung der Herstellung und Verarbeitung von aus Kupfer und Zinn legierter Bronze. Damit verbunden waren sicherlich politische und soziale Kontakte sowie die Ausbreitung neuer religiöser Ideen; dies alles führte dann zur Ausbildung der zunächst relativ einheitlichen Hügelgräberkultur.

Im Zuge der weiteren Entwicklung entstanden regional begrenzte Formen des Trachtzubehörs und Schmuckes, aber auch der Waffen. Deren mehr oder weniger regelhaftes Auftreten innerhalb zumeist natürlich begrenzter Landschaften erlaubt die Umschreibung archäologischer Gruppierungen oder »Gruppen«, wobei die Verbreitungsgebiete der kennzeichnenden Formen jedoch vielfach nicht genau übereinstimmen. Als »Gruppen« werden also charakteristische Elemente im Formenschatz eines Gebietes zusammengefaßt, das wohl in erster Linie als »Verkehrsgebiet« bezeichnet werden kann. Ergänzt wird das Bild der »Gruppen« durch die jeweils bekannten Einzelheiten des Bestattungswesens, der Deponierungssitte und evtl. der Siedlungsweise. Die Ausbildung regional begrenzter Gruppierungen von kennzeichnenden Gegenstandsformen läßt darüber hinaus mehr oder weniger feste soziale, politische und wirtschaftliche Strukturen (Stämme?) in den jeweils davon eingenommenen Gebieten vermuten, die für unseren Raum jedoch noch nicht näher untersucht wurden. Charakteristische Formen einer Gruppierung im Bereich einer anderen belegen darüber hinaus weiterreichende Kontakte, die durch Handel, zeremoniellen Geschenkaustausch oder auch Heiratsverbindungen (vgl. unten) wohl einer Oberschicht erklärt werden können.

Auf der Karte ist ein Teil der bekannten Fundstellen an Hand als charakteristisch geltender Formen der sog. Mittel-

rheingruppe am nördlichen Ober- und am Mittelrhein, im Rhein-Main-Gebiet und der südlichen Hessischen Senke zugewiesen worden, ein anderer Teil der Osthessischen Gruppe in Ost- und Nordhessen sowie Südthüringen. In die so umschriebenen Gruppen einzubeziehen sind jeweils die im selben Gebiet vorkommenden weniger charakteristischen gleichzeitigen Funde. Gekennzeichnet sind weiterhin wechselseitige »Einflüsse« der beiden Gruppen untereinander sowie solche aus benachbarten Gruppierungen außerhalb des Kartenausschnittes. Ihre Bestimmung ist abhängig von den vorliegenden typologischen Untersuchungen des Fundstoffes; die kartierten »Einflüsse« lassen sich heute teilweise anders beurteilen als vor über 20 Jahren und bezeichnen in einigen Fällen eher kleinräumig verbreitete Sonderformen als ausgesprochen fremdes Formengut (dies gilt besonders für die »Fundpunkte der Mittelrheingruppe mit Einflüssen der osthessischen Gruppe«, teilweise aber auch für die »mittelrheinischen« Einflüsse in Osthessen und die nach einer Nekropolengruppe im nördlichen Elsaß benannten »Hagenauer Einflüsse« am nördlichen Oberrhein).

Innerhalb der sog. Mittelrheingruppe kann ein rechtsrheinischer Kernbereich im Rhein-Main-Gebiet und der südlichen Hessischen Senke als Rhein-Main-Gruppe ausgesondert werden. Hier läßt sich eine kontinuierliche Entwicklung von der älteren bis zur jüngeren Hügelgräberzeit erkennen, die mit der Ausbildung eines reichen Formenschatzes in der jüngeren Hügelgräberzeit ihren Höhepunkt findet. Wechselseitige Beziehungen bestanden – der nach fast allen Seiten hin offenen Lage des Rhein-Main-Gebietes entsprechend – zumindest zeitweilig mit dem Gebiet links des Rheines, dem Neuwieder Becken, dem Gebiet am mittleren Oberrhein, Mainfranken sowie auch Ost- und Nordhessen. Auf die jüngere Hügelgräberzeit folgt im Bereich der Rhein-Main-Gruppe ein nach einem Fundort charakteristischer Grabfunde als Stufe Wölfersheim bezeichneter Abschnitt, der sicherlich in der Tradition der vorangehenden reinen Hügelgräberkultur steht, mit dem Aufkommen von Flachgräbern und Brandbestattungen, einer erheblich veränderten Beigabensitte (weitgehender Wegfall der Waffenbeigabe in Männergräbern, Zunahme der Keramikbeigabe), einer Reihe neuer Gegenstandsformen sowie einer Zunahme der Deponierungen aber auch wesentliche eigenständige Züge erkennen läßt. Diese Erscheinungen gehören in den Rahmen der weiträumig zu beobachtenden, aber regional jeweils unterschiedlich ausgeprägten Veränderungen, die den Übergang von der Hügelgräber- zur jungbronzezeitlichen Urnenfelderkultur einleiten. Auf der Karte ist dieser Abschnitt in die hügelgräberzeitliche Mittelrheingruppe einbezogen.

Da bei der Kartierung weder chronologische noch quellenmäßige Unterschiede berücksichtigt werden konnten, ist die dargestellte Gesamtverbreitung von einer Reihe einander überlagernder Faktoren beeinflußt. Allgemein läßt sich erkennen, daß die Rhein-Main-Gruppe vor allem die tiefer gelegenen und weniger gebirgigen Gebiete im nördlichen Oberrheingraben, der Untermainebene, der Wetterau und dem Gießener Becken einnimmt. Die angrenzenden Mittelgebirge – Taunus, Vogelsberg, Spessart und Odenwald – haben nur wenige Fundpunkte erbracht, was etwa beim Taunus zumindest teilweise eine forschungsgeschichtlich bedingte Quellenlücke sein mag (seit Abschluß der Kartierung sind einzelne weitere Funde bekannt geworden), hingegen beim Odenwald eine den überwiegenden Teil der vorgeschichtlichen Zeit kennzeichnende Siedlungsleere widerzuspiegeln scheint.

Überwiegend junghügelgräberzeitliche Funde gehören der Osthessischen (oder Fulda-Werra-) Gruppe an, die in dieser Zeit einen noch geschlossener wirkenden Formenschatz als die Rhein-Main-Gruppe aufweist. Ihren Anfang nimmt die osthessische Hügelgräberkultur jedoch ebenfalls mit einigen frühen Vertretern weitverbreiteter Formen. Eine der rheinmainischen Stufe Wölfersheim (deren Formengut in wenigen Stücken vertreten ist) entsprechende Nachfolgeerscheinung läßt sich nicht erkennen; es bleibt zunächst unklar, ob wir am Ende der – hier womöglich etwas länger andauernden – Hügelgräberkultur mit einem Siedlungsrückgang zu rechnen haben oder ob sich der Übergang zur Urnenfelderkultur wegen einer veränderten Quellenlage unserer Beobachtung entzieht.

Die Verbreitungsschwerpunkte der osthessischen Hügelgräberkultur liegen zwischen Vogelsberg, Knüll und Rhön. Verwandte Erscheinungen finden sich in Südthüringen, dessen Formenschatz aber in Einzelheiten abweicht. In vielleicht noch stärkerem Maße gilt dies für das auf der Karte gleichfalls in den Ausdehnungsbereich der osthessischen Gruppe einbezogene Nordhessen, zu dessen herausragenden Merkmalen die Fundarmut während der Hügelgräberzeit gehört. Sorgfältig aufgebaute Grabhügel, deren Gräber jedoch keine Beigaben enthielten, weisen aber darauf hin, daß dort das heutige Fundbild nicht unbesehen als Hinweis auf eine entsprechend dünne Besiedlung während der Bronzezeit gewertet werden darf.

Im Bereich der Osthessischen Gruppe sind u. a. auch Einflüsse der nordwestdeutschen »Lüneburgischen Bronzezeit« kartiert. Einer dieser Fundpunkte steht für wahrscheinlich ehemals zu einem Grabinventar gehörige Funde aus einem zerstörten Grabhügel von Reckerode (westlich von Bad Hersfeld), zu denen neben in der hessischen Frauentracht üblichen Anhängern zwei lüneburgische Schmuckstücke gehörten: eine Nadel und eine nicht nur der Form nach, sondern überhaupt als Trachtbestandteil hier ganz ungewöhnliche Haarknotenfibel. In diesem Fall spricht die Häufung fremder Fundzeugnisse dafür, daß sie Besitz einer Frau waren, die wahrscheinlich durch Heirat aus ihrer Heimat in der Lüneburger Heide ins hessische Mittelgebirge gekommen ist.

Zur Lösung weitergehender Detailfragen ist die kleinmaßstäbliche Karte naturgemäß nicht geeignet. Sie zeigt aber, daß wie in vielen vorgeschichtlichen – und jüngeren – Perioden die fruchtbare Senkenzone Süd- und Mittelhessens auch während des älteren Abschnittes der Bronzezeit einigermaßen dicht besiedelt war. Für Rückschlüsse auf die Wirtschaftsweise bedürfte es zunächst spezieller Einzeluntersuchungen, grundsätzlich war diese sicherlich agrarisch geprägt (vielleicht besonders auf Viehzucht orientiert?), daneben

spielte wohl auch der Handel eine Rolle. Als schwer erklärliche Besonderheit erweist sich die außergewöhnliche Fundkonzentration in Osthessen, die die Hügelgräberbronzezeit auch von anderen vorgeschichtlichen Epochen mit ähnlicher Quellenlage abhebt. Eine schlüssige Erklärung für dieses Phänomen hat die Forschung bisher nicht beibringen können. Erwogen wurde ein Zusammenhang mit den Salzquellen im Lauterbacher Graben, westlich von Fulda, ein positives Fundzeugnis für vorgeschichtliche Salzgewinnung fehlt aber bis heute.

Ähnlich verhält es sich mit der für einzelne Teilgebiete der hessischen Mittelgebirge anzunehmenden Kupfergewinnung; auch dafür fehlen bisher direkte Fundzeugnisse, zudem zeichnen sich die dafür aufgrund der natürlichen Erzvorkommen in Frage kommenden Gebiete vor allem im nördlichen Hessen nicht durch besonderen Fundreichtum aus. Allerdings ist zu bedenken, daß zum einen die Seltenheit materieller Hinterlassenschaften in Nordhessen nicht zwangsläufig eine dieser entsprechende Siedlungsarmut widerspiegelt und zum anderen Kupfergewinnungsplätze nicht unbedingt eine intensive, längerandauernde Besiedlung mit zugehörigen Bestattungsplätzen gehabt haben müssen.

LITERATUR

HOLSTE, F.: Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen (Vorgeschichtl. Forsch. 12), 1939.

DERS.: Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland (Handbuch der Urgeschichte Deutschlands 1), 1953 [posthum erschienen; abgeschlossen etwa 1940].

JORNS, W.: Untersuchung eines Grabhügelfeldes in der Gemarkung Wahlen, Kr. Alsfeld. Ein Beitrag zur westhessischen Hügelgräberbronzezeit, in: Fundberr. aus Hessen 1, 1961, S. 33–44.

KIBBERT, K.: Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland 1 (Prähist. Bronzefunde 9, 10), 1980.

KÖSTER, H.: Die mittlere Bronzezeit im nördlichen Rheintalgraben (Antiquitas 2, 6), 1968.

KUBACH, W.: Zur Gruppierung bronzezeitlicher Kulturerscheinungen im hessischen Raum, in: Jahresber. Inst. für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a. M. 1974, S. 29–50.

DERS.: Der Übergang von der Hügelgräber- zur Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet (Stufe Wölfersheim), in: Fundberr. aus Hessen 15, 1975 (1977), S. 129–169.

DERS.: Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen (Prähist. Bronzefunde 13, 3), 1977.

DERS.: Zum Beginn der bronzezeitlichen Hügelgräberkultur in Süddeutschland, in: Jahresber. Inst. für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a. M. 1977, S. 119–163.

DERS.: Bronzezeit und ältere Eisenzeit in Niederhessen, in: Führer zu vor- und frühgeschichtl. Denkmälern 50. Kassel, Hofgeismar, Fritzlar, Melsungen, Ziegenhain 1: Einführende Aufsätze, 1982, S. 79–135.

MÜLLER-KARPE, H.: Handbuch der Vorgeschichte 4: Bronzezeit, 1980.

RICHTER, I.: Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen (Prähist. Bronzefunde 10, 1), 1970.

UENZE, O.: Vorgeschichte der Hessischen Senke in Karten, 1953.

DERS.: Hirten und Salzsieder (Bronzezeit). Vorgeschichte von Nordhessen 3, 1960.

WELS-WEYRAUCH, U.: Die Anhänger und Halsringe in Südwestdeutschland und Nordbayern (Prähist. Bronzefunde 11, 1), 1978.